



Der Wolf in Brandenburg - Positionspapier des ÖJV Brandenburg-Berlin e.V.

1. Die Wiederausbreitung des Wolfes in Mitteleuropa seit Beginn dieses Jahrhunderts ist ein spektakulärer Erfolg des Artenschutzes. Der in der Berner Konvention und in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie kodifizierte europäische Artenschutz erweist sich als wirkungsvoll. Das ist nur möglich, weil in den europäischen Gesellschaften weithin ein Umdenken im Verhältnis zur Natur stattgefunden hat und Artenschutz auch für große Beutegreifer mehrheitlich akzeptiert wird.
2. Die wichtigste naturräumliche Voraussetzung für die erfolgreiche Rückkehr der Wölfe sind die extrem hohen Schalenwildbestände, die für den Wolf Nahrung im Überfluss bieten. Dieses reichliche Angebot an Beutetieren ist eine Folge intensiver Landwirtschaft und falscher Jagd. Die Rückkehr der Wölfe hat also mit „intakter Natur“ nichts zu tun. Vielmehr legt der anpassungsfähige Jäger und Zivilisationsfolger Wolf die Problematik unserer Landnutzung offen. Seine Rückkehr ist kein Anlass für naturromantische Begeisterung.
3. Von den drei identifizierbaren Konfliktfeldern Sicherheit, Jagd und Weidetierhaltung ist nur letzteres wirklich relevant. Reale Gefahren für Menschen hat es trotz der dynamischen Ausbreitung des Wolfes noch nicht gegeben. Weder als Beutekonkurrent der konventionellen Jagd noch als Gehilfe einer naturnahen Forstwirtschaft bei der Lösung des Wald-Wild-Problems hat er die Befürchtungen beziehungsweise Hoffnungen bisher erfüllt. Weidetierhalter, insbesondere Schäfer, stellt er jedoch vor große Herausforderungen. Professionell geführte Betriebe werden damit in der Regel fertig und setzen die verschiedenen Methoden des Herdenschutzes wirkungsvoll ein. Überfordert sind oft Nebenerwerbslandwirte und Hobbytierhalter, auch wenn ihnen die zusätzlichen Aufwendungen ersetzt werden. Ungenügender Herdenschutz birgt die Gefahr, dass Wölfe in ihrem Jagdverhalten auf Nutztiere geprägt werden. Dieses Problem ist durch Aufklärung, Schulung und finanzielle Förderung nicht gänzlich aus der Welt zu schaffen.



4. Wölfe, die Nutztiere reißen, müssen getötet werden. Wir haben uns darauf einzustellen, dass solche „Entnahmen“ nicht seltene Ausnahmen, sondern Routine im Umgang mit den Wölfen sein müssen. Ohne eine solche Schutzjagd in bestimmten Gebieten auf bestimmte problematische Wolfsindividuen oder Rudel wird es auf Dauer kein Nebeneinander von Weidetierhaltung und Wolf geben können.
5. Die Vorschläge des Bundesumweltministeriums zu erleichterten Abschussgenehmigungen können den Weg zu einer solchen Schutzjagd öffnen, ohne dass der europäische und nationale Rechtsrahmen geändert werden muss. Gleichwohl ist die Initiative der EU-Kommission zur Überprüfung des Schutzstatus des Wolfes zu begrüßen. Der Bericht, den sie dazu vorgelegt hat, zeigt, dass in Bezug auf den Wolf die Ära des Totalschutzes einer bedrohten Population vorbei ist. Gefordert ist nun ein Umgang mit dem Wolf, der sich in eine umfassende Politik zum Schutz der Biodiversität einfügt. Dabei müssen zeitlich oder regional Priorisierungen vorgenommen werden etwa wenn es um den Erhalt extensiver Grünlandwirtschaft geht.
6. Die Aufnahme des Wolfes ins deutsche Jagdrecht und die damit von der Jagd- und Landwirtschaftslobby angestrebte generelle Bejagung des Wolfes mit dem Ziel einer anlasslosen Bestandsregulierung ist kein Beitrag zur Lösung der mit dem Wolf verbundenen Probleme. Nirgendwo in Europa konnte bisher nachgewiesen werden, dass bestandsregulierende Bejagung zu einem Rückgang der Schäden in der Weidewirtschaft führt.

Eberswalde im Januar 2024